



Rinderzüchter ziehen in der Nähe von Tonj, Südsudan, mit ihrem Vieh auf der Suche nach Weideflächen umher, Februar 2020.

Cattle farmers move their herd around in search of pasture near Tonj, South Sudan, February 2020.

Vom Klimawandel betroffene Gemeinschaften unterstützen

Support for communities affected by climate change

Deutsch

Text Lena Brenn, Regionalberaterin für katastrophenbedingte Vertreibung, an der Zwischenstaatlichen Behörde für Entwicklung (IGAD) in Dschibuti

Die Zwischenstaatliche Behörde für Entwicklung (IGAD) ist eine regionale Organisation am Horn von Afrika, die ihre Mitgliedstaaten in den Bereichen regionale Wirtschaftszusammenarbeit und -integration, Friedensprozesse, Ernährungssicherheit und Migration unterstützt. Ein Handlungsfeld befasst sich mit den Folgen des Klimawandels, wie Dürreperioden, die für die Hirtengemeinschaften am Horn von Afrika eine besondere Herausforderung darstellen.

«Wir sind in den vergangenen vier Monaten viermal umgezogen. Wir haben versucht, dem Regen zu folgen, und gingen dahin, wo der Regen kommen sollte. Aber er kam nicht. Wenn der Regen ausbleibt, wird niemand von uns überleben», sagt Farhia Mohamad Geedi, 25 Jahre, Viehzüchterin in Somalia.

Wie Farhia leiden derzeit Millionen von Menschen am Horn von Afrika unter der schlimmsten Dürre seit mehr als 40 Jahren. Zwischen 2020 und 2022 herrschte in Teilen Äthiopiens, Kenias und Somalias eine anhaltende Trockenheit mit vier aufeinanderfolgenden niederschlagsarmen Regenzeiten. Voraussichtlich wird die nächste Regenzeit erneut ausbleiben. Eine weitere katastrophale Hungersnot bedroht Somalia nach jener im Jahr 2011, bei der hunderttausende Menschen starben. Am Horn von Afrika leben mehr als 230 Millionen Menschen, deren Lebensgrundlagen und Einkommen überwiegend von der Landwirtschaft abhängen. Weil viele Wasserquellen versiegt, die Ernte verdorrt und das Vieh verendet sind, waren die Viehzüchter, Bäuerinnen und viele andere Menschen gezwungen, alles zurückzulassen und nach lebensrettender Hilfe zu suchen.

In der IGAD-Region, zu der Dschibuti, Äthiopien, Kenia, Uganda, Somalia, Südsudan und Sudan gehören, sind derzeit schätzungsweise 40,4 Millionen Menschen von grosser Ernährungsunsicherheit betroffen. Die Dürre ist nicht der einzige Faktor, der zu Vertreibungen führt, was die Situation noch komplexer macht. Rund drei Millionen Menschen werden jedes Jahr durch Überschwemmungen, Erdbeben und Stürme vertrieben. Darüber hinaus ist die Region in hohem Masse von Konflikten und Gewalt betroffen. Die Ursachen für Vertreibung überschneiden sich häufig. So flohen beispielsweise in

English

Text Lena Brenn, Regional Adviser for Disaster Displacement at the Intergovernmental Authority on Development (IGAD) in Djibouti

The Intergovernmental Authority on Development (IGAD) is a regional organisation in the Horn of Africa that supports its member states in the areas of regional economic cooperation and integration, peace processes, food security, and migration. One field of action relates to consequences of climate change, such as droughts, which are especially challenging for pastoral communities in the Horn of Africa.

“We have moved four times in the last four months. We were trying to follow the rain – moving according to where the rains were supposed to come. But they haven’t. If the rains don’t come, none of us will survive” says Farhia Mohamad Geedi, 25 years, pastoralist in Somalia.

Like Farhia, millions of people are currently suffering from the worst drought in the Horn of Africa in more than 40 years. Between 2020 and 2022, there was persistent dry weather in parts of Ethiopia, Kenya and Somalia, with four consecutive seasons of poor rainfall. It is expected that the upcoming rainy season will fail again. Another catastrophic famine is threatening Somalia after the one in 2011 that killed hundreds of thousands of people. The Horn of Africa is home to more than 230 million people whose livelihoods and income are predominantly linked to agriculture. With water sources that have already dried up and crops and livestock that have died, pastoralists, farmers and other people dependent on the weather have been forced to leave everything behind in search of life-saving aid.

In the IGAD region comprising of Djibouti, Ethiopia, Kenya, Uganda, Somalia, South Sudan and Suda, it is estimated that approximately 40.4 million people are currently facing high levels of food insecurity. To make the situation even more complex, drought is not the only factor leading to displacement. Around three million people are displaced every year due to floods, landslides and storms. In addition, the region is highly affected by conflicts and violence. The drivers for displacement are often overlapping. For example, drought in Somalia drove people to

Somalia viele Menschen aufgrund der Dürre aus ländlichen Gebieten in die Städte, wo sie nun einem grösseren Risiko von Vertreibungen und Angriffen durch bewaffnete Gruppen ausgesetzt sind.

Der Klimawandel ist eine grenzübergreifende Realität. Deshalb ist eine enge Zusammenarbeit mit den Nachbarländern notwendig, um gemeinsam Lösungen zu finden und sich an die neue Realität anzupassen. Auch der Klimawandel löst Migrationsbewegungen aus: Menschen sind während oder nach einer Katastrophe zur Flucht gezwungen oder sie wandern aus, um sich an die neue Situation anzupassen und nach alternativen Lebensmöglichkeiten zu suchen. Die meisten durch Katastrophen vertriebenen Menschen bleiben in ihrem eigenen Land oder zumindest in der gleichen Region.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie man migrierende Menschen unterstützen kann. Erstens können bereits vor einer Krise getroffene Massnahmen zur Anpassung an den Klimawandel und zur Vorbereitung auf den Katastrophenfall dazu beitragen, die Gemeinschaften widerstandsfähiger gegen Schocks zu machen und so Vertreibungen zu verhindern. Zweitens benötigen die vertriebenen Menschen während einer solchen Notlage humanitäre Hilfe. Und schliesslich sollten Menschen, die wegziehen und nicht bis zur nächsten Katastrophe ausharren wollen, dies auf sichere und geregelte Weise tun können. Dies kann zum Beispiel im Rahmen von Freizügigkeitsabkommen geschehen.

In diesem Bereich haben wir am Horn von Afrika erhebliche Fortschritte erzielt. Die IGAD hat 2021 nach mehrjährigen Verhandlungen ein Freizügigkeitsprotokoll verabschiedet. Dieses enthält eine Bestimmung, die speziell auf die Bedürfnisse der von Katastrophen und Klimawandel betroffenen Menschen eingeht. Es ermöglicht Menschen, die aufgrund einer Katastrophe oder des Klimawandels fliehen, in den Nachbarländern Zuflucht zu suchen. Von dort können sie nicht in ihre Heimatländer zurückgeschickt werden, bis sich die Lage stabilisiert hat. Das ist das erste Mal, dass ein solches Protokoll ausdrücklich auf die Bedürfnisse von Menschen eingeht, die von Katastrophen und Klimawandel betroffen sind.

Darüber hinaus haben die IGAD und mehrere UNO-Organisationen ein gemeinsames Programm entwickelt, das sich mit Migration im Zusammenhang mit Katastrophen und Klimawandel befasst. Das Programm fokussiert auf vier Bereiche: 1) die Entwicklung von Risikokarten, um die am stärksten von Vertreibung bedrohten Menschen zu identifizieren, 2) die Verknüpfung der Strategien in den Bereichen Flucht und Migration mit denjenigen zur Verringerung des Katastrophenrisikos und des Klimawandels, 3) die Vorbereitung auf grenzüberschreitende Fluchtbewegungen im Katastrophenfall und 4) die Sicherung regulärer Migrationswege.

Diese Massnahmen sollen dazu beitragen, die vom Klimawandel betroffenen Menschen in Zukunft besser zu unterstützen. Gleichzeitig muss aber die Unterstützung für die Millionen von Menschen, die derzeit unter den enormen Folgen der Dürre und anderer Katastrophen leiden, verstärkt werden.

flee from rural to urban areas where they are now at greater risk of eviction and attacks by armed groups.

Climate change is a reality that stays with us and does not stop at borders. It is therefore required to work closely with neighboring countries, find common solutions to tackle the problem and adapt to the new reality. Similarly, climate change triggers the movement of people; people are forced to flee during or in the aftermath of a disaster, or people are migrating to adapt to the new situation and look for alternative ways of living. Most of those displaced by disasters stay within their own country. And if people are migrating across borders, they are usually staying within the region.

There are different ways on how to support the people that are moving. First, before a disaster strikes, climate adaptation and disaster preparedness measures can help to make the communities more resilient against shocks and prevent displacement. Second, during a disaster, the displaced people need humanitarian assistance. And finally, people who wish to move and do not want to wait for the next disaster should be supported in doing so in a safe and regulated way. This can be done, for example, through free movement of persons arrangements.

This is an area where we have seen considerable progress in the Horn of Africa. The IGAD adopted a free movement protocol in 2021 after several years of negotiations. The protocol entails a provision that specifically addresses the needs for people affected by disasters and climate change. It enables people moving due to the disaster and climate change to seek refuge in neighboring countries, and they cannot be sent back to their home countries until the situation has stabilized. This is the first time a free movement of persons protocol explicitly addresses the needs of people affected by disasters and climate change.

In addition, IGAD and several UN agencies have developed a joint program addressing migration in the context of disasters and climate change. The program looks at four areas: 1) the development of risk maps to identify the people most at risk of displacement, 2) linking the policies on migration and displacement with disaster risk reduction and climate change, 3) preparing for cross-border disaster displacement, and 4) supporting regular migration pathways.

These actions should hopefully help to support the people affected by climate change in the future. However, it does not replace the need to scale up actions for the millions of people suffering the huge consequences from the current drought and other disasters right now.



Nimo gehört zu den Menschen, die aufgrund der extremen Dürre in Somalia – der schlimmsten der jüngeren Geschichte – vertrieben wurden.

Nimo is among the people displaced by the extreme drought in Somalia – the worst in recent history.